



Katayon Meier

Kultur und Erziehung **Neukantianische Pädagogik als** **transkulturelles Erziehungskonzept**

€ 44,95, 241 S., Frankfurt am Main
2014

Peter Lang Verlag

ISBN 978-3-631-65311-1

Katayon Meier widmet sich in ihrer Dissertationsschrift der Frage, „wie eine erzieherische ‚Orientierung‘ in einer pluralistischen Umwelt möglich ist“ (S. 15). In der Auseinandersetzung mit dieser Frage sollen der Begriff Kultur und seine Verbindung mit dem Begriff Erziehung bestimmt werden. Des Weiteren zielt die Arbeit darauf, Anforderungen im Umgang mit kultureller Vielfalt für Erziehende herauszuarbeiten und ein transkulturelles Erziehungskonzept zu entwickeln, das sich auf neukantianische Pädagogik bezieht. Dieses Konzept soll „vor allem den erziehenden Lehrern in ihrer täglichen Praxis eine Orientierung bieten“ (S. 17).

Die problemgeschichtlich-systematische Klärung des Kulturbegriffs im Zusammenhang mit dem Erziehungsbegriff erfolgt primär in den ersten vier Kapiteln der Monografie. Im Anschluss an eine informative Darstellung der Genese und unterschiedlicher Aspekte des Kulturbegriffs finden dabei die Ansätze mehrerer Vertreter der geisteswissenschaftlichen Pädagogik (Kap. 2) allgemein, der neukantianischen Pädagogik im Besonderen (Kap. 3) sowie pädagogische Ansätze, die seit Beginn der Arbeitsmigration nach Deutschland in den 1950er/1960er Jahren entwickelt wurden (Kap. 4), Berücksichtigung. Meier arbeitet für die rezipierten Vertreter der geisteswissenschaftlichen Pädagogik (Dilthey, Spranger, Nohl, Litt) und die älteren Ansätze der Migrationspädagogik (Ausländerpädagogik und klassische interkulturelle Pädagogik) heraus, dass diesen ein eindimensionales, geschlossenes und auf Nationalitäten bzw. Völker beschränktes Kulturverständnis zugrunde liegt. Dieses Kulturverständnis sieht Menschen lediglich als Träger ‚ihrer‘ Kultur und kultureller Merkmale und betrachtet sie als der Gemeinschaft untergeordnet. Ein solches Kulturverständnis steht allerdings, wie die Autorin ebenfalls nachdrücklich herausarbeitet, dem Erziehungs- und Bildungsziel der Selbständigkeit und Mündigkeit entgegen.

Anders verhält es sich im Kulturverständnis der neukantianischen Pädagogik, wie sie durch Hönigswald und dessen Schüler Löwi und Petzelt entwickelt wurde. Kennzeichnend für diese ist ein reflexiver Umgang mit dem Kulturbegriff. Das Augenmerk wird auf das Individuum und seine Aktivitäten gelenkt und darauf, dass dieses aktiv an der Reproduktion und den Veränderungen von Werten und Normen einer (Kultur-)Gemeinschaft aktiv beteiligt ist. Damit wird ein dynamischer Kulturbegriff entwickelt, der impliziert, dass Menschen nicht als kulturell determiniert angesehen werden können, sondern als autonome Individuen, die die Möglichkeit haben, zwischen unterschiedlichen Kulturelementen zu wählen. Dieser offene Kulturbegriff weist, so Meier, eine große Nähe zu Überlegungen der transkulturellen Erziehung auf: Es wird nicht mehr nur eine bestimmte Zugehörigkeit, wie die zu einer Ethnie, in den Blick genommen, sondern davon ausgegangen, dass für die Bestimmung der ‚Individuallage‘ mehrere Zugehörigkeiten (Geschlecht, Sexualität, Religion usw.) wichtig sind. Erst ein derartiges Kulturverständnis wird der aktu-

ellen Heterogenität der Lebenswelten gerecht. Es steht im Einklang mit der Entwicklung von Selbständigkeit und Mündigkeit.

Die Lektüre des Buches ist unter zwei Gesichtspunkten möglich. Für Leser/innen, die an einer detaillierten Aufarbeitung der Genese des Kulturbegriffs und seiner Bedeutung in geisteswissenschaftlichen und neukantianischen Schriften interessiert sind, bieten die Kapitel eins bis vier einen umfangreichen Überblick, mit einer Vielzahl an Originalzitatens und deren Diskussion. Dabei empfiehlt sich die Lektüre nicht nur für Laien, sondern bringt auch für Erwachsenenbildner/innen, die sich bereits mit aktuellen Ansätzen der Migrations- bzw. Interkulturellen Pädagogik und dem Kulturbegriff auseinandergesetzt haben, interessante Einblicke in historische Entwicklungslinien und Parallelen. Für eine eher überblicksartig gehaltene Einführung bietet es sich an, die jeweiligen Zusammenfassungen der Kapitel und Unterpunkte zu lesen.

Für Leser/innen, die sich im Speziellen mit der neukantianischen Pädagogik als transkulturelles Erziehungskonzept beschäftigen wollen, sind der Punkt 4.3 („Das Konzept der Transkulturalität“) und das fünfte Kapitel („Transkulturelle Erziehung als Erziehung überhaupt“) von Interesse. Die Bezüge auf die pädagogische Praxis betreffen hierbei vor allem Schule und Unterricht. Der Schwerpunkt liegt auf der Sensibilisierung für die Pluralität von Lebenswelten und der Wahrnehmung von Schülerinnen und Schülern als Individuen mit vielfältigen Zugehörigkeiten. Eine wichtige Rolle soll dabei auch die Reflexion der eigenen Sozialisations- und Erziehungsprozesse der Lehrer/innen spielen. Das Erziehungskonzept zielt darauf, Kulturalisierungen zu vermeiden und stattdessen als Erziehender den Edukandinnen und Edukanden vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten für das eigene Leben aufzuzeigen und sie bei der Entwicklung einer selbständigen und mündigen Persönlichkeit zu unterstützen. Hinweise auf konkrete Strategien für Erziehung und Unterricht finden sich allerdings nur vereinzelt (bspw. S. 189 f., S. 204 ff.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es der Autorin anhand ihrer Ausführungen ohne Zweifel gelingt, die historisch-theoretischen Bezüge des Kulturbegriffs und seiner Verbindungslinien zum Erziehungsbegriff umfassend vorzustellen. Kritisch zu hinterfragen ist jedoch die Gewichtung der Teile, die einen historischen Blickwinkel einnehmen, und der Kapitel, die sich mit einem transkulturellen Erziehungskonzept beschäftigen. Denn die in der Einleitung in Aussicht gestellte Orientierung für Lehrkräfte in ihrer alltäglichen Praxis wird in ihnen nur unzureichend eingelöst. Für diese Zielsetzung wäre eine Zuspitzung und pointiertere Darstellung der Kultur- und Erziehungsbegriffe der pädagogischen Vertreter/Schulen sowie eine ausführlichere Darstellung des transkulturellen Erziehungskonzepts sicherlich zielführender gewesen. Dass es für den Umgang mit Vielfalt/Heterogenität keine Patentrezepte geben kann, ist, wie die Autorin betont, richtig, es besteht jedoch meines Erachtens die Gefahr, dass Erwartungen an eben solche in der Kurzbeschreibung des Inhalts auf dem Buchcover und in der Einleitung geweckt und dann nicht bedient werden.

Dr. Wiebke Waburg

Universität Augsburg

wiebke.waburg@phil.uni-augsburg.de